

Erndtebrücker Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion von Heinr. Schmitz in Erndtebrück, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 51.

Fernsprech-Anschluß Nr. 4.

Erndtebrück, Mittwoch den 26. Juni 1907.

15. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Die im Kreise gelegene Telegraphenanstalt in Hesselbach ist ohne Kosten für die beteiligte Gemeinde für die Zwecke des Unfallmeldebetriebes nutzbar gemacht worden. Etwaige Unfalltelegramme würden nach Laasphe oder Banse zu richten sein, wohin sie von Hesselbach aus jederzeit befördert werden können.

Verleburg, den 6. Juni 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenchau.

Eine Reihe von Veränderungen innerhalb der preussischen und der Reichsregierung ist jetzt bekannt gegeben worden. Die an der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Mitteilung lautet:

Wie wir hören, stehen in der Reichs- und preussischen Staatsverwaltung Veränderungen persönlicher und organisatorischer Natur bevor. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf v. Posadowsky hat sein Abschiedsgesuch eingereicht, als sein Nachfolger ist der preussische Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg in Aussicht genommen. Der neue Staatssekretär des Reichsamts des Innern wird gleichzeitig die Funktionen eines Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums übernehmen.

Ferner wird an die Stelle des ausscheidenden Kultusministers v. Studt der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Holle treten.

In das Ministerium des Innern wird der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, v. Moltke berufen werden. Erwägungen schweben darüber, ob sich eine Teilung des Reichsamts des Innern empfiehlt.

Auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik gibt es eine Anzahl dunkler Punkte. Vor allem macht der neue Mittelmeerbund unseren Staatsmännern mehr Sorgen, als sie vielleicht nach außen zugeben wollen. Wie weit sich dieser neue Bund erstreckt, darüber wird man erst völlige Klarheit erhalten, wenn er in seinem Wortlaut bekannt sein wird. Aber man darf wohl schon jetzt in dieser Abmachung einen weiteren Versuch sehen, das Deutsche Reich wenn nicht einzukreisen, so doch zu isolieren.

Im Gegensatz zu der Selbstbestimmung des Volkes, wie sie auch in Russland sich Bahn zu brechen schien, steht die Auflösung der zweiten Duma. Man sah sie kommen, und man muß doch über die Frivolität erstaunen, mit der sie schließlich durchgeführt wurde. Der Ministerpräsident Stolypin hielt es nicht einmal für notwendig, auch nur die Antwort der Duma auf die Forderung der Regierung, die sozialdemokratischen Mitglieder der Duma zu ächten, abzuwarten. Während sonst auch reaktionäre Regierungen nach dem Rezept der Chinesen das Gesicht zu wahren suchen, ließ Stolypin keinen Zweifel daran, daß es ihm nicht um die Verfolgung revolutionärer Be-

strebungen, sondern allein um die Beseitigung der Kontrolle durch das Volk überhaupt zu tun war.

Auch die französische Regierung hat mit schlimmen inneren Wirren zu kämpfen. Der Aufstand der Winger im Süden hat allmählich revolutionäre Formen angenommen. Man hat Barrikaden gebaut, und es ist zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und dem Militär gekommen. Was aber das bedenklichste war, auch ein Regiment hat gemeutert und mit den revolutionierenden Massen gemeinsame Sache gemacht.

Bei den vielen Barrikadenkämpfen hat es auf Seiten der Winger wie des Militärs Tote und Verwundete gegeben. Etwa 30 000 Soldaten sind bisher aufgeboden, diese Truppenmasse scheint aber noch nicht einmal auszureichen. Die Regierung, die in der Freitagskassette der Pariser Abgeordnetenkammer einen heißen Kampf zu bestehen hatte, will zu dem kleinen Belagerungszustand greifen. Die amtlichen Nachrichten über die Bewegung sind spärlich und vorsichtig gehalten. Das Ministerium des Innern erklärt, daß es fast unmöglich sei, in amtlichen Verkehr mit den Lokalbehörden im Süden zu treten, da vielfach die Drahtleitungen zerschnitten sind. Man spricht von 150 Toten, doch bezeichnet ein Telegramm, daß in den Wandelgängen der Kammer angeschlagen ist, die Zahl der Toten nur mit 5 und der Verletzten mit 20. Viele unkontrollierbare Gerüchte gelangen aus den Süddepartements nach Paris, u. a. daß der Führer der Winger, Marcellin Albert, unterwegs nach Paris sei, um sich heute nachmittag in der Deputiertenkammer freiwillig zu stellen. Es verlautet ferner, der Präsident im Departement Aude sei in Narbonne getötet worden. Es fehlt jedoch die Bestätigung.

Johannistag.

* Laasphe, 25. Juni 1907.

Gestern hatten wir Johanni, der Geburtstag Johannes des Täufers und zugleich der Tag der Sommer Sonnenwende, also der längste Tag im Jahre. Von jetzt an werden die Tage wieder kürzer; das mahnt uns an das wechselnde Leben, an alles Vergängliche. In der herrlichsten Zeit des Jahres, da alles duftet und blüht, Tage neuen sprossenden Lebens, ziehen die frühlichen Menschen dahin und singen in die lachende Welt hinein:

„Noch ist die blühende, goldene Zeit,

Noch sind die Tage der Rosen!“

Und doch ist der Johannistag auch ein Tag ernst, stiller Erinnerungen, denn ob die Blumen heute blühen und duften, es währt doch nicht lange. Auch sie verwelken wieder. Es ist nichts Bleibendes in der Welt. Unaufhörlich blüht und welkt es auf Erden. Unaufhörlich räumt die Zeit, wechselt Lenz und Herbst, Sommer und Winter. Unaufhörlich wechselt unser Geschick in Freud und Leid, unaufhörlich wandelt sich unser Körper. Immer neue

Menschen treten in die Welt, gehen an uns vorüber und ziehen wieder von dannen. Es ist wie auf einem Eisenbahnzug, wo die Gegend an uns vorbeizieht, wo die Reisegesellschaft beständig wechselt, bis auch uns der Ruf erschallt: Aussteigen! Du bist am Ziel!

Es ist so wehmütig, dieses Abschiednehmen; manchen Augenblick möchten wir festhalten, besonders die schönen Stunden im Kreise der Lieben. Und wenn man dann sehen muß, wie die Sonne des Lebens untergeht, wie liebe Augen sich schließen, wie der treue Freund von unserer Seite sich trennt, die Gattin vom Gatten, das Kind von den Eltern — dann ist es, als ob einem ein Stück vom eigenen Herzen mit losgerissen würde. Man kann sich gar zu schwer in den Gedanken finden, allein und vereinsamt die Straße weiterziehen zu müssen!

Johannistag — Tag stiller, ernster Erinnerungen! Es gibt Stunden, wo das Herz noch Trost nach so wie der, in der Sonnenhitze in Schweiß geratene fleißige Arbeiter Erquickung verlangt wie ein Verdurstender. Hast du den rechten Trost gefunden, der dein Herz wieder still und mutig macht? Wie viele sind seit dem letzten Johannistag von uns gegangen! Wie viele Tränen sind geflossen! Wie viel Trauer ist in manchem Haus, in manchem Herz!

Gerade der Johannistag wirft mit seiner Blütenpracht mitten in diese Welt des Wechsels und der Vergänglichkeit einen leuchtenden Schein, wenn es bei dem Gedanken an die Nacht des Todes Nacht um dich wird und dein Herz bangt. Da möge es auch hell in Dir werden, und das wird geschehen, sobald nur das Licht des göttlichen Wortes in deine zagende Seele leuchtet. Der Johannistag wird selbst zu einem Johannes, der dich hinweg auf den Größeren, der ein Herr ist über Leben und Tod, der dich hinaufweist nach der ewigen Heimat!

Goethe sagt: „Der Todesgedanke läßt mich ganz in Ruhe, denn ich habe die feste Ueberzeugung, das unser Geist ein Wesen ganz unzerstörbarer Natur ist, es ist ein Fortwährendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unserm irdischen Auge unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet. Daß doch diese Sonne unsterblichen geistlichen Lebens immer trostreicher und kräftiger in das von Zweifeln und Todesangst so oft gequälte Menschendasein hineinleuchten möchte! Sie wird das tun, wenn wir uns bewußt bleiben, daß die Unsterblichkeit zugleich unsere sittliche Tat sein muß, durch die wir uns aus der Gebundenheit, aus der Sinnlichkeit und Endlichkeit zu einem höheren idealen Sein aufschwingen müssen, zu dem Sein, das seinen vollkommenen Stand in dem jenseitigen Leben erlangen wird!“

Ein Menschenleben ist gar schnell vergangen
Dum lebe, Seele, laß dein dumpfes Trauern.
Nur was schon hier zu leben angefangen,
Es lebt, es wird das Sterben überdauern.

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Buzer.

19)

(Fortsetzung.)

„Glauben Sie, Herr Major, daß sich auch die süddeutschen Staaten dem norddeutschen Bunde anschließen?“ fragte die Baronin.

„Mit größter Wahrscheinlichkeit. Welcher Deutsche könnte müßig zusehen, wenn Frankreich völlig grundlos den Krieg vom Zaune bricht und den deutschen Rhein bedroht? Die Frage wird sich übrigens sehr bald entscheiden müssen.“

„O, daß ich alt bin!“ rief der Greis. „Könnte ich doch auch noch mit!“

„Gnädiges Fräulein,“ wandte sich Berger an das junge Mädchen, das in Gedanken am Balkongeländer lehnte, „wenn Sie Ihren Herrn Bruder als Begleiter haben wollen, dürfen Sie die Heimreise nicht länger aufschieben. In ein paar Tagen könnte es zu spät sein.“

„Dann reise ich morgen ab. Kann mein Bruder sofort Urlaub bekommen, Herr Major?“

„Ich werde heute noch mit seinem Hauptmann sprechen und dafür sorgen, daß er sofort beurlaubt wird.“

„Ich danke Ihnen vielmals, Herr Major.“

„Ich hoffe, Sie morgen nochmals zu sehen, gnädiges Fräulein,“ sagte Berger, indem er Irma die Hand reichte; wenn nicht auf Villa Nonnengut, so doch auf dem Bahnhofe. Die Herrschaften werden gütigst entschuldigen, wenn ich mich für heute empfehle! Ich habe noch einiges zu erledigen und möchte vorher noch einen Abendspaziergang machen.“

„Ist es Dir angenehm, wenn ich Dich begleite, Georg?“ fragte der Rittmeister.

„Sehr angenehm, Robert.“

„Die Herren bleiben doch zum Abendtisch bei uns?“ fragte die Baronin. „Es ist bereits gedeckt.“

Berger konnte nicht umhin, die Einladung anzunehmen.

Als die beiden Freunde eine halbe Stunde später die Villa verließen, war die Dämmerung hereingebrochen. „Welchen Weg willst Du einschlagen?“ fragte der Rittmeister.

„Wenn Du einverstanden bist, gehen wir nach Oberhaus und von da über die Oberhauser Leite zur Donaubrücke.“

„Ich bin mit allem einverstanden. Der Abstieg über das ziemlich steil abfallende Buchengelände dürfte jedoch zur Nachtzeit etwas gefährlich sein.“

„Es muß jeden Augenblick der Mond kommen,“ erwiderte Berger.

Den etwas beschwerlichen, aber landschaftlich sehr abwechslungsreichen Weg von Nonnengut herab zur Altstadt und von da auf die hochthronende Feste Oberhaus legten die beiden Freunde fast schweigend zurück. Das Ravilintor und den dunklen Festungshof durchschreitend, gelangten sie nach kurzer Zeit auf den Neumwall, dessen äußerstes Ende durch eine starke Holzeinfriedigung abgeschlossen ist, bei der eine Sitzbank zum behaglichen Genuß des prächtigen Panoramas einlud. Einige Alarngeschütze drüben mit ihren Feuerzungen von der schroff abfallenden Höhe auf den grünen Donauström und die Stadt hinab, die in schwindelnder Tiefe auf der felsförmigen Halbinsel liegt und von diesem Punkte aus alle Einzelheiten ihrer Reize dem Beschauer enthüllt.

„Erlaube mir eine diskrete Frage, Georg,“ begann der Rittmeister, nachdem er sich auf der Bank niedergelassen hatten. „Uebermorgen läuft mein Urlaub ab, und ich möchte vorher noch in einer Sache Klarheit haben, die mich längst beschäftigt. Liebst Du Fräulein Hartfeld?“

„Wie kommst Du zu dieser sonderbaren Frage, Robert?“ erwiderte Berger betroffen.

„Es besteht allgemein die Vermutung, daß Du Dich Fräulein Irma gegenüber mit ernstlichen Absichten triffst.“

„Und wodurch habe ich zu dieser Vermutung Anlaß gegeben?“ fragte Berger etwas erregt.

„Durch das ungewöhnliche Interesse, das Du vom ersten Augenblick an für das Fräulein an den Tag gelegt hast. Auch ich bin zu diesem Schlusse gelangt und möchte Dich deshalb um eine bestimmte Antwort bitten.“

„Du wirst einsehen, Robert, daß mich Deine Frage eigentümlich berühren muß.“

„Als Freund vermag ich das nicht einzusehen. Mich berühren im Gegenteil Deine ausweichenden Bemerkungen eigentümlich. Meine Frage entsprang nicht der Neugier, sondern einem tieferen persönlichen Interesse. Ich liebe Fräulein Irma und beabsichtige, ihr vor meiner Abreise noch meine Hand in diesem Falle anzubieten, wenn Du keine ernstlichen Absichten hegst.“

„Und im andern Falle würdest Du ohne Groll zurücktreten, Robert?“

„Ich glaube mit schwerem Herzen, aber jedenfalls ohne Groll. Dir opfere ich mein Leben — alles!“ erwiderte Fernwald mit Wärme.

„Du sollst mir weder Dein Leben noch Deine Herzensneigung opfern, Robert,“ sagte Berger bewegt, indem er Fernwalds Hand ergriff und drückte. „Bleib

Trug unser Lebenswert den Gottesfunken,
Den wir gehütet hier mit zagen Händen,
So ist es nicht mit uns in Nacht versunken;
Ich bin gewiß, wir werden es vollenden.
Und die uns Freunde hier und Weggenossen
In Sehnsucht nach dem gleichen Ziel entbrennen,
Vom Erdenleibe einst nicht mehr umschlossen —
Ich bin gewiß: wir werden sie erkennen!

Der Siebenlehner „Verschönerungsverein.“

Das kleine sächsische Städtchen Siebenlehn hat ganz plötzlich eine besondere Berühmtheit erlangt. Nicht wegen seiner Schönbauwerke (es ist hauptsächlich von Schuhmachern bewohnt), sondern wegen seines tatkräftigen „Verschönerungsvereins“. Binnen zehn Jahren hat dieser Verein 65 Grumbäude, auf denen alle Wohnhäuser, Scheunen und Ställe standen, dem modernen Städtebau angepaßt, die alten Buben verschwinden lassen und neue schöne Häuser an deren Platz gestellt. Und das alles ohne einen Pfennig Geld dafür zu verausgaben! Auch stets zur Zufriedenheit der Bürger! Natürlich kann ein solches Riesenunternehmen, wenn es keine finanzielle Unterstützung hat, nur möglich gemacht werden, wenn jeder Mann in der Gemeinde dabei eifrig mithilft. Das haben denn die Siebenlehner auch brav getan, allen voran der Bürgermeister Barthel, der genau wußte, wo man den Most holt.

Man arbeitete nach Schillers Wort: „Wohlthätig ist des Feuers Macht!“ Und ganze Arbeit tat der „Verschönerungsverein“ (ins gewöhnliche Deutsch übersezt: die Feuerwehr). Man spritzte das Wasser dahin, wo es nicht sofort von dem Feuer aufgegriffen werden konnte, brach Brandmauern durch und schlepte die brennenden Balken von dem Feuerherd weg ins bisher unverletzte Nebengebäude. Dann schlug man das Dach dieses Gebäudes ein, damit das Feuer auch hier ordentlich Luft habe und der Qualm abziehen konnte. Auf diese Art wurden im Jahre 1905 bei einem einzigen Brande sieben Anwesen „warm abgebrochen“ (d. h. von der Feuerwehr niedergebrennt). Kam etwa eine auswärtige Feuerwehr zur Hilfe, so lehnte man den Sozialpatriotismus ostentativ hervor und erklärte: „Nacht, daß ihr fortkommt, das ist unser Feuer, das geht euch gar nichts an!“ Was wußten auch diese Bananen von Straßenregulierung, Fluchtlinien, Heimatschutz und Verschönerung des Städtebildes! Wollten die dummen Kerle nicht gutwillig wieder abräumen, so gerschmitt man ihnen die Schleuse oder jagte sie von der Wasserquelle weg. Kam ein Gendarm, der natürlich aus angeborener Böswilligkeit die höheren Ziele des „Verschönerungsvereins“ nicht anerkennen wollte, und der nun frisch anbrennende Balken eifrig mit Hand und Fuß bearbeitete, damit sie verschont blieben, so half man ihm — auf die Strümpfe, indem der Mann an der Spritze den Latzriegel kriegte und anstatt den Balken den Gendarm pfeifend spritzte. Ab und zu „fiel“ wohl auch ein Ziegelstück dem Gendarmen ins Gesicht, so daß er seine Versuche bald aufgab.

Will man mit so durchgreifenden „Reformen“ in einem Orte vorgehen, so gehört dazu ein wohlbedachter Plan und eine gewisse Einmütigkeit. Für beides sorgte der Bürgermeister, der zugleich Branddirektor war. War in den Feuer- versicherungspolice seiner sieben Untertanen 10000 Mk. eingetragen, wenn auch die Bude oder das darin stehende Gerümpel keine 3000 Mk. wert waren, so bestätigte er das amtlich, denn er war ein Anhänger Nietzsches, des großen Philosophen, und bestätigte praktisch die „Umwertung aller Werte“. War das betreffende Haus schon einmal „verschönert“ worden oder die Versicherungsgesellschaft aus irgend einem Grunde mißtrauisch, so ging man eben zu einer anderen. So waren in dem kleinen Nest fast alle Versicherungsgesellschaften der Welt vertreten.

Die Feuerwehr ihrerseits besaß eine Liste der abzubrennenden Häuser, denn man hatte sich darüber schon verständigt. Natürlich durfte bei einem Brande nichts übrig bleiben, was etwa von der Schadenersatzsumme abgezogen werden konnte. Hatte man nicht sofort ganze Arbeit gemacht, so kam man am anderen Tage noch einmal wieder, um die übrig gebliebenen Mauern niederzureißen. Ein Besitzer hatte sogar die Balken an die Dielen genagelt, damit sie nicht etwa gerettet werden konnten. War sonst noch etwas vorhanden, was brauchbar sein konnte, das steckten die Feuerwehrleute in ihre Kufen. Einer hatte sich einst so voll gestopft, daß er nicht mehr zu der etwas schmalen Haustür herauskam. Einem anderen gaderle ein Huhn unter dem Feuerwehrhelm hervor!

mir nur immer der alte, treue Freund, wie bisher. „Sieh, Robert, ich bin der ärmste Mensch und fasse immer neuen Mut, wenn ich die Leberzeugung gewinne, daß mich jemand liebt. Die Reigung, die ich für Irma empfinde, tut der Deinen keinen Eintrag; sie ist eine — väterliche.“

„Ein so idealer Standpunkt entzieht sich meinem Verständnis. Du fängst an, rätselhaft zu werden!“

„Robert, Du zwingst mich zu einem Geständnis, das mir schwer fällt — auch dem besten Freunde gegenüber. Bis heute kennt mein Geheimnis nur einer auf der Welt; Du sollst der zweite sein: Irma und Leutnant Hartfeld sind meine Kinder!“

Der Rittmeister erhob sich rasch und starrte längere Zeit vollständig verblüfft auf seinen Freund. Der ruhige Ernst in Bergers Zügen aber gab ihm endlich die Fassung wieder. „Ich weiß nicht, träume ich oder ich bin verrückt!“ rief er. „Georg, Du wirst einsehen —“

„Sehe Dich, Robert,“ unterbrach ihn Berger, „ich will Dir mein ganzes Glend erzählen. Ein paar Augenblicke noch begann sich der Major, dann begann er: „Ich bin der Sohn des Obersten Hartfeld und habe in meiner Jugend die zum Offizier erforderliche Vorbildung erhalten. Im Alter von 19 Jahren wurde ich Junker. Ueberprübelnd, lebenslustig und leichtsinnig wie ich damals war, ließ ich mir leider so manchen törichtigen Streich auch dienstlich zu Schulden kommen und hatte deshalb wenig Aussicht, Leutnant zu werden. Es liegt mir selbstverständlich fern, das gegen mich angewendete Verfahren meiner damaligen Vorgesetzten zu tadeln, die jedenfalls nach bestem Wissen und Gewissen pflichtgemäß zu handeln glaubten. Nach meiner heutigen, ganz objektiven Beurteilung habe ich mir nichts zu Schulden kommen lassen, was zu ernstlichen Bedenken tatsächlich Anlaß geboten hätte. Kurz, ich sah mich gezwungen, den Abschied zu nehmen. Am Sterbebette meines Vaters aber, dem das Fehlschlagen seines Lieblingswunsches sehr nahe ging, kam mir der Ernst des Lebens

Eine Feuersbrunst war immer ein Fest für Siebenlehn, da die glücklich Abgebrannten Schmause gaben, und man stützte sich vorher, ob es Lagerbier oder Bayerisches geben sollte. Wußte man, daß ein Haus schwer in Brand zu setzen sei, so tat man vorher eine Menge Reisig hinein. Ein andermal machte ein Feuerwehrmann schon Alarm, ehe es noch brannte! Trotzdem in der Instruktionstunde genau erklärt worden war, wie man ein Feuer regelrecht — anlegt! Als ein Signalist einst Einspruch dagegen erheben wollte, daß man mutwillig die nebenstehenden Häuser anzünde, antwortete man ihm mit echt sächsischer Höflichkeit: „Halt die Kucke!“

Mander Einwohner wollte allerdings auch nicht bei sich brennen lassen. Aber es war im Gemeinderate schon bestimmt, wie man nach dem Brande die Straßen gerade legen wollte, daher half ihm alles nichts. Ein Bürger, der nicht wollte, wurde einfach eingesperrt und dann das Haus angezündet. Bei dem Brande im Jahre 1905, dem sieben Häuser zum Opfer fielen, wurden Gebäude, die nicht brennen wollten, zwei- und dreimal angezündet. Von diesem Brande wurde auch dem Könige von Sachsen Bericht erstattet. Der König sandte aus seiner Privatschatulle eine Unterstützung, die der Bürgermeister derart verteilte, daß auch die Brandstifter Gelder davon bekamen! Der Hauptbrandstifter ist auch Inhaber des Feuerwehr-Ehrenzeichens! — — —

Das ganze hört sich wie eine Satire an und ist doch buchstäblich wahr! Vom Jahre 1896 bis 1906 kamen in Siebenlehn 43 derartige Brände vor, wobei 65 Anwesen eingestürzt wurden. Endlich verplapperte sich einmal ein Siebenlehner bei einer Zeugenaussage vor Gericht, und nun wurde der Staatsanwalt aufmerksam. In der Verhandlung wurden noch viele neue haarsträubende Einzelheiten bekannt, und weitere Verhaftungen mußten vorgenommen werden. Dabei ist das Bekanntgewordene wohl kaum die Hälfte des Herzensabaths in Siebenlehn, denn die Angeklagten halten zusammen wie Pech und Schwefel. Mehrere haben allerdings den Selbstmord vorgezogen. Andere dagegen machten Wihe. Die Frau eines glücklich Abgebrannten hatte sich gleich für 90 Mk. neue Zähne einsetzen lassen. Der Vorstehende fragte einen der Angeklagten, ob er davon Kenntnis habe. Und der Gemütskranke antwortete darauf: „Wie soll ich das wissen, ich habe ihr doch keinen Ruß gegeben!“

Man hat es hier mit einer moralischen Massenverwirrung zu tun, wie sie, ein unlösbares, psychologisches Rätsel, zu den allergrößten Seltenheiten gehört. Ob die mächtigere Triebfeder das Bestreben, Siebenlehn zu verschönern, oder das sinnliche Vergnügen an lodernen Flammen gewesen ist, gefährlich war auf jeden Fall das Spiel mit dem Feuer, das nicht nur Werte vernichtete, sondern vielmehr auch Menschenleben in höchste Gefahr brachte. Und deswegen wird man es wohl nur billigen können, wenn das Gericht die Haupttäter ins Zuchthaus schickte. Ein Kaufmann, der zugleich Feuerwehrhauptmann, ein Baumeister, ein Schlossermeister, ein Wirtschaftsbefehlshaber, zwei Schuhmacher und ein Stadtvorsteher sind jetzt hinter den eisernen Gittern geborgen, der frühere Feuerwehrhauptmann und ein anderer der Angeklagten haben sich das Leben genommen, in neuen Prozessen werden neue Gestalten die Banke der Schächer verzerren. Es ist gefordert, daß der Name des Städtchens an der Freiburger Mühle nicht aus dem Gedächtnis der Menschheit verschwindet. . . .

Die Zeit der hellen Nächte.

Lange, nachdem die Sonne im Westen untergegangen ist, breitet sich noch ein heller Schein über den ganzen Westhorizont, und es dauert dort auch im Winter fast zwei Stunden, bis das letzte Dämmerlicht verschwunden ist und der schwarze Nachthimmel in solcher Dunkelheit erscheint, daß auch die schwächsten Sterne sichtbar werden. Genau der umgekehrte Vorgang spielt sich morgens vor Sonnenaufgang am Osthorizonte ab. Bereits zwei Stunden vor der Tageskönigin huldigen die ersten matten Lichter aus dem Himmelsgrunde hervor und löschen die schwächsten Sterne aus. Es ist hier nicht der Ort, zu beschreiben, in welcher mannigfaltiger Verschiedenheit sich das alltägliche Schauspiel der beiden Dämmerstunden abspielt, je nachdem Wolken am Himmel vorhanden sind oder nicht, und Wasserdampf oder gar Vulkanasche in der Luft schwebt; auch der Standpunkt des Beschauers, ob im Flachlande, an der See, im Hochgebirge, ist von Wichtigkeit. Hier soll nur die Ursache der Erscheinung besprochen und eine Folgerung aus ihr gezogen werden.

Die Dämmerungen sind ein Geschenk der Luft an das

zum Bewußtsein. Ich habe das Grab meines überaus guten Vaters als ein innerlich vollkommen veränderter Mensch verlassen.“

Berger erzählte seinem gespannt lauschenden Freunde hierauf die uns bekannten Ereignisse bis zu jenem Augenblick, als er in die mit den Eisfischen kämpfende Donau stürzte, und fuhr dann fort:

„Ich befand mich so ziemlich in der Mitte des Stromes. Nach Möglichkeit den Eisfischen ausweichend, von denen mich fast wunderbarer Weise nicht eine wesentlich verletzte, schwamm ich mit aller Kraft in der lehmigen, wildreisenden Strömung dahin und suchte das Ufer zu gewinnen. Doch meine Kräfte erlahmten in der eifigen Flut sehr bald. Eine grauenvolle Angst besiel mich plötzlich angesichts des Todes, den ich gesucht hatte und der mich nun mit graufigen Armen umschlungen hielt. Ich spähte auf der breiten, mondbeschiedenen Wasserfläche nach einem rettenden Gegenstande aus. Ueberall erblickte ich treibende Schollen und auf den Wogen dahinschaukelndes Strauchwerk.“

„Mit vieler Anstrengung gelang es mir, eine große Eisfischscholle einzuholen. Ich hielt mich mit den Händen an ihrer hinteren Kante fest, war aber nicht imstande, mich auf sie zu schwingen. Plötzlich gewahrte ich etwas seitwärts hinter mir einen großen, dunklen Gegenstand. Es war ein mächtiger Baum, dessen Wurzeln noch einen Teil der heimatischen Erde umklammerten. Rasch ließ ich die Scholle los und schwamm mit letzter Kraft dem Baume zu. Bald konnte ich eine aus dem Wasser ragende, langgestreckte Wurzel deselben erfassen, und ein paar Augenblicke darauf lag ich, vom Schüttelfrost gezwungen, aber vorerst sicher geborgen, auf dem Stamme. Ich überlegte nun, auf welche Weise ich den Baum an das zunächst gelegene linke Ufer treiben sollte. In der Ferne tauchte die Ingoistädter Donaubrücke auf, und ich hegte die Befürchtung, daß mein Fahrzeug sich quer über zwei Brückenjochs legen und ein Bollwerk gegen die herankommenden Wogen und Eisfischschollen bilden könnte.

Menschengeschlecht. Jenes ätherisch feine Gasgemenge, in dem wir leben, und das wir ununterbrochen einatmen müssen, um unser Leben zu erhalten, spielt für den Erdball als Ganzes auch hier eine wichtige Rolle. Wäre die Erdbugel nicht ringsum von einer ebenfalls kugelförmig begrenzten Luftschicht umschlossen, so würde mit dem Momente des Sonnenuntergangs sofort tiefe, pechschwarze Nacht hereinbrechen, und diese würde andauern, bis im Osten sich das erste Stünd des oberen Sonnenrandes wirklich über den Horizont hebt, womit die Tageshelle beginnen würde. Wir sehen scheinbar von dem Vorhandensein der Luft ab, wenn wir z. B. sagen, zu Beginn des Frühlings und des Herbstes, wenn die Sonne im Himmelsäquator steht, sei Tag und Nacht auf der ganzen Erde gleich lang, nämlich 12 Stunden. Wir rechnen dann die Nacht vom Augenblick des Sonnenuntergangs bis zu dem des Sonnenaufgangs. Die wirkliche Nacht aber ist bekanntlich um die Dauer der beiden Dämmerungen kürzer.

Die Luft hat die Eigenschaft, alle Lichtstrahlen, welche durch sie hindurchgehen, von dem gradlinigen Wege abzuweichen, außer, wenn sie gerade von dem über uns befindlichen Punkte, dem Zenith, herkommen. Alle andern Lichtstrahlen werden ein wenig gegen diesen Punkt hin gehoben, und zwar um so mehr, je tiefer der leuchtende Körper steht. Diese „Strahlenbrechung“ erreicht für einen Punkt des Horizonts den Wert von 35 Bogenminuten, um welchen Betrag ein am Horizont stehender Stern über diesen in die Höhe gehoben wird. Da der Sonnendurchmesser etwa 30 Bogenminuten beträgt, so folgt, daß, wenn in Wahrheit die Sonne eben ganz bis zum obersten Standpunkt unter den Horizont gesunken ist, sie infolge der Refraktion noch völlig sichtbar bleibt, ja, um einige Bogenminuten sogar mit ihrem untersten Rande über dem Horizont zu schweben scheint. Ist sie aber nach wenigen Minuten trotzdem für uns untergegangen, so daß kein direkter Sonnenstrahl auch nicht infolge der Strahlenbrechung unser Auge treffen kann, dann sehen wir zuweilen noch, wie eine Bergspitze, die hoch in die Luft ragt, von einem leichten Sonnenstrahl vergoldet wird und indirekt den Lichtstrahl in unser Auge wirft. Noch höher als die Bergspitzen aber schweben seine Bestandteile der Luft, nämlich Staubchen, und sie werden noch von Sonnenstrahlen getroffen, lange nach Sonnenuntergang. Auch diese Luftstäubchen werfen das Sonnenlicht, freilich immer schwächer und schwächer, zurück, je höher und feiner die betreffenden Luftschichten sind, d. h. je tiefer die Sonne unter den Horizont sinkt.

Man unterscheidet dieses reflektierte Dämmerungslicht, je nachdem es hell genug ist, um noch das Lesen gewöhnlicher Schrift ohne Mühe im Freien zu gestatten oder nicht, in eine bürgerliche Dämmerung und eine astronomische Dämmerung, und man hat festgestellt, daß die bürgerliche Dämmerung zu Ende geht, wenn die Sonne 6 Grad unter den Horizont gesunken ist. Die astronomische Dämmerung endet, wenn die Sonne 18 Grad tief unter dem Gesichtskreis steht. Während die Sonne aber nach ihrem Untergange tiefer und tiefer sinkt, rückt sie auch weiter von links nach rechts fort, wie dies aus ihrem scheinbaren Tageslaufe folgt, und wir sehen deutlich das Dämmerlicht mit seiner hellsten Stelle, die gerade über der Sonne selbst liegt, am Horizonte nach rechts rücken, von dem Punkte aus, wo die Sonne untergegangen war. Dieser Untergangspunkt der Sonne rückt nun im Frühling immer mehr von Westen nach Nordwesten bis zum 21. Juni, wo er halt macht und umkehrt, und so sehen wir bald die Dämmerung nachher von Nordwesten sogar bis nahe nach Norden hinrücken. Wenn die Dämmerung bis in den Nordpunkt des Horizonts gelangt, so wird es in dieser Nacht überhaupt nicht ganz dunkel, denn unter dem Nordpunkt hat ja die Sonne ihren tiefsten Stand und fängt nachher wieder an zu steigen, wodurch sie die Morgenämmerung erzeugt. Es geht dann also Abenddämmerung in Morgenämmerung über, und der Dämmerchein wandert von Nordwesten über Norden nach Nordosten, wo die Sonne selbst wieder aufgeht. Das ist die Zeit der hellen Nächte, in denen es am Nordhimmel niemals dunkel wird. Diese Zeit dauert vom 19. Mai bis 26. Juli. Es sinkt nämlich in dieser Periode auch um Mitternacht die Sonne nicht bis 18 Grad unter den Horizont. Am 22. Juni bleibt sie sogar nur 14 Grad unter demselben, und die Helligkeit des Nordhorizonts ist um diese Zeit um Mitternacht recht merklich.

Vermischte Nachrichten.

— Köln, 24. Juni. Die Behandlung des Krebses

Ich hatte nichts zur Verfügung, um diese Gefahr abzuwenden; wenn sie eintraf, war ich verloren.

Noch eine halbe Stunde zuvor würde ich einem bekannten Menschen wie ein schneues Wild ausgewichen sein — nun setzte ich meine ganze Hoffnung darauf, daß jemand auf der Brücke verweilen und mir Hilfe leisten könnte. Ich befand mich in einem erbärmlichen Zustande; alle Rückfichten und Beweggründe, die vorher mein Handeln bestimmt hatten, waren geschwunden; nur ein allmächtiges Gefühl beherrschte mich: Deine Kinder, Deine armen Kinder! Du mußt leben, um jeden Preis! — Willensstärke und Charakter sind nur dem ungebeugten, zielbewußten Geiste eigen; niemand vermag unter normalen Verhältnissen zu erweisen, welchen Regungen er unterworfen ist, wenn er, vom Schicksal gekehrt, elend und verlassen am sein Leben ringen muß. Ich fand die Brücke leer als ich mit meinem feuerlosen Fahrzeug in ihre Nähe kam. Der Baum lenkte glücklich an einem Joch vorüber und schoß unter der Brücke hinweg, die nach kurzer Zeit weit hinter mir lag. Wie lange meine Fahrt noch dauern sollte, konnte ich nicht absehen, denn der Baum hielt sich festständig in der Hauptströmung. Ich konnte stundenlang vielleicht in den Tag dahingeschauelt werden, wenn mich nicht schon an der nächsten Brücke mein Schicksal ereilte. Nach langer Zeit wandte sich auf einmal die Strömung in starkem Gefälle nach rechts, und ich kam dem Ufer auf etwa 20 Schritte nahe. Trotz meines elenden Zustandes faßte ich nun den Entschluß, mich neuerdings in den Strom zu werfen, um das Ufer schwimmend zu erreichen. Mit meinem Mantel, der triefend und bleischwer an mir hing, konnte ich aber einen neuen Sprung ins Wasser nicht wagen. Ich warf ihn daher von mir, und im nächsten Augenblicke kämpfte ich wieder mit den eifigen, schauerlichen Wogen.

(Fortsetzung folgt.)

ge, in dem
üssen, um
als Ganzes
ht ringsum
nicht um-
untergangs
diese würde
en Sonnen-
Tageshelle
handen sein
Frühlings
uator steht,
g, nämlich
Augenblick
angs. Die
der beiden

len, welche
abzulenken,
hen Punkte,
werden ein
um so mehr,
erbrechung"
ert von 35
nt stehender
der Sonnen-
folgt, daß,
am obersten
insolge der
tuge Bogen-
em Horizont
e Minuten
ter Sonnen-
unser Auge
eine Berg-
n Sonnen-
l in unser
er schweben
ie werden
onnenunter-
Sonnenlicht,
höher und
tiefer die

erungslicht,
gewöhnlicher
icht, in eine
Dämmerung,
merung zu
Horizont ge-
wenn die
Während
tiefer sinkt,
ie dies aus
den deutlich
gerade über
rücken, von
dar. Dieser
ling immer
uni, wo er
Dämmerung
in hinrücken.
s Horizonts
nicht ganz
Sonne ihren
en, wodurch
also Abend-
er Dämmer-
ch Noroiten,
die Zeit der
nals dunkel
Juli. Es
t die Sonne
Juni bleibt
ie Helligkeit
ernacht recht

s Krebses
Gefahr ab-

ich einem
ausgewichen
darauf, daß
Hülfe leisten
nlichen Zu-
die vorher
eschwunden;
ich: Deine
leben, um
r sind nur
; niemand
n erweisen,
an er, vom
sein Leben
als ich mit
kam. Der
er und schoß
Zeit weit
noch dauern
um hielt sich
ate Stunden-
elt werden,
Brücke mein
te sich auf
nach rechts,
nahe. Trotz
n Entschluß,
n, um das
em Mantel,
konnte ich
wagen. Ich
Augenblicke
hen Bogen.

wird von dem hiesigen Arzt Dr. Schmidt mit einem Serum unternommen, das angeblich recht beachtenswerte Erfolge erzielt. Auch andere Ärzte sollen mit der Schmidt'schen Lymphe günstige Erfahrungen gemacht haben. Die bösartige Natur der Krankheit soll in den betreffenden Fällen einwandfrei festgestellt worden sein. Es bleibt abzuwarten, ob diese Mitteilung von anderer, wissenschaftlich autoritativer Seite bestätigt werden wird. Tatsache ist, daß die Schmidt'sche Entdeckung bereits energischem Widerstande in ärztlichen Kreisen begegnet ist. Dr. Schmidt betont selbst, daß er es für unstatthaft halten würde, krebstrante Menschen, die noch mit Aussicht auf Erfolg operiert werden könnten, einer Behandlung mit seiner Lymphe zu unterziehen. Einstweilen komme diese nur bei inoperablen Fällen in Betracht; sei sie vor allen Dingen direkt nach der Operation als eine Vorbeugungsmaßregel gegen Rückfälle anzusehen.

Die Stadtverordneten von Gräfrath im Rheinland haben beschlossen, den Kriegsveteranen, deren jährliches Einkommen 1500 M. nicht übersteigt, die Gemeindesteuern zu erlassen.

Nelzen, 24. Juni. Auf dem Schießplatz Unterlöß fand gestern ein Arbeiter einen Blindgänger und nahm ihn in die Arbeiterkaserne mit, wo das Geschoss explodierte. Ein Arbeiter, dem ein Bein abgerissen wurde, ist gestorben, ein anderer, der beide Beine verlor, liegt hoffnungslos darnieder, während drei Arbeiter zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt sind.

Unschuldig verurteilt? In Sachen des in Flensburg wegen schweren Mordes vor vier Jahren angeblich unschuldig hingegerichteten Martin Deppes ist nunmehr das Wiederaufnahmeverfahren vom Justizminister angeordnet worden. Der Eingekerkerte hatte bis zum Schloß seine Unschuld beteuert.

Explosion im Luftballon. Die Gefahren der Luftschiffahrt werden durch eine Katastrophe beleuchtet, die sich in Ungarn ereignete und mehreren Menschen das Leben kostete. In der Nähe des Gutes Hajde Boyzerny ist in der Nacht zum Sonntag ein unbekannter Ballon niedergegangen, der die Gondel verloren hatte. Als der Gutsbesitzer mit seinem Dienstpersonal sich dem Ballon mit einem offenen Licht näherte, erfolgte eine heftige Explosion, da sich das Gas des Ballons entzündet hatte. Der Gutsbesitzer sowie drei Leute vom Dienstpersonal wurden sofort getötet, sechs andere Personen schwer verletzt. Der Ballon wurde später als ein aus Frankreich stammender festgestellt. In der Nähe des Unglücksortes fand man nachher die Leichen der Insassen, die aus der Gondel gestürzt sein mußten. Es waren zwei französische Offiziere sowie ein Zivilingenieur.

Kurzschlußkatastrophe auf der New-Yorker Hochbahn. Ein von auffallend starken Nebenercheinungen begleiteter Kurzschluß hat sich, wie aus New-York gemeldet wird, dort ereignet. Sonntag nacht hatte die elektrische Leitung, die für die New-York, Central and Hudson River-Eisenbahn den Strom liefert, Kurzschluß bei dem Viadukt über die 125. Straße. Die die Eisenbahn stützenden Säulen und Tragebalken wurden auf eine Entfernung von einer halben Meile mit Elektrizität geladen. Ungeheure Flammen, die durch ihren Lichtschein blendeten, legten die Schienen entlang. Geschmolzenes Eisen und Kupfer ergoß sich in die Straßen, dazu vernahm man das fortwährende Geföse von Explosionen, das eine wilde Panik verursachte. Die Feuerwehrleute wagten nicht, die Spritzenschläuche in die Anwendung zu bringen, damit das Wasser nicht als Leiter wirkte und sie einen elektrischen Schlag erlitten. Der Brand dauerte, bis die Leitung abgestellt war. Da die 125. Straße in einem verkehrsreichen Teile New-Yorks liegt, erregte die Folgen des Kurzschlusses große Bestürzung. Viele Pferde scheuten und die Menschen flohen.

Aus Grudtebrück und Umgegend.

Grudtebrück, 24. Juni. Dem hiesigen Schützenfest war diesmal kein besonders günstiges Wetter beschieden. Am ersten Tage herrschte eine starker Wind bei kühler Temperatur, der mächtige Staubwolken aufwirbelte und damit über den Festplatz legte, so daß der Aufenthalt dort nicht besonders angenehm zu nennen war. Gegen Abend setzte ein Regen ein, der den Staub niederhielt. Auch am heutigen zweiten Tage sind die Wetteraussichten für den Aufenthalt im Freien nicht besonders günstig. Die Beteiligung am Festzuge stand diesmal hinter der früheren nicht unbedeutend zurück und man hört vielfach, daß, namentlich bei älteren Leuten, die Ansicht vertreten ist, daß dem Fest nicht mehr die frühere Zugkraft innewohnt. Man erinnert sich dabei noch gerne des ersten Schützenhauptmanns Herrn Martin, der es verstand, das Fest immer auf der Höhe zu halten und es vollständig zu gestalten. Er verstand aber auch, Ordnung zu halten und wo dies nicht mit guten Worten zu erreichen war, da konnte er nachdrücklich mit seinem derben Spazierstock nachhelfen. Und gerade deswegen war er bei jedermann geachtet und beliebt. Die Zeiten sind dahin und die fortgeschrittene Zeit bringt es wohl mit sich, daß derartigen Festen der volkstümliche Charakter immer mehr abgeht. Aus diesen Gründen kann man es den älteren Leuten nicht verdenken, wenn sie sich von solchen Festen immer mehr fernhalten. — Bei dem heutigen Vogelschießen erhielt den ersten Preis, die Krone, Herr Karl Völkel; den zweiten Preis, Reichsapfel, Herr Karl Stöder; den 3. Preis, das Szepter, Herr Wilh. Stöder. Den Vogel schoß Herr Aug. Schneider. Er wurde dadurch Schützenkönig. Schützenkönigin wurde Fräulein Strohmann, eine Tochter des Bädermeisters Strohmann hier.

Grudtebrück, 24. Juni. Nachdem nun das hiesige Schützenfest glücklich vorüber ist, haben wir noch eine größere Fest-

lichkeit in unserm Orte für dieses Jahr in Aussicht. Am 21. Juli findet hier selbst das 6. Wettturnen vom 1. Bezirk des Siegerland-Turngaues statt. Mit den Vorbereitungen dazu ist die Leitung des hiesigen Turnvereins schon eifrig beschäftigt. Soviel bis jetzt bekannt, werden an diesem Wettturnen 14 Vereine des Gaues teilnehmen, so daß eine rege Beteiligung zu erwarten steht. Da eine derartige Veranstaltung zum ersten Mal in unserm Orte stattfindet, ist zu empfehlen, daß die hiesigen Einwohner an diesem Tage alles Mögliche tun, um den auswärtigen Besuchern, namentlich aber den Vereinen, einen würdigen Empfang bereiten. Im Interesse unseres aufblühenden Ortes, muß Wert darauf gelegt werden, daß die Fremden einen guten Eindruck gewinnen und mit in die Heimat nehmen. Den Gaudereinen wünschen wir zu diesem Tage gutes Wetter und volles Gelingen.

Grudtebrück, 25. Juni. Ein armer, obdachloser Mensch treibt sich schon seit mehr als Jahresfrist in unserm Ort und in den benachbarten Wäldungen herum, von dem wir bezweifeln, ob er bei der letzten Volkszählung im Jahre 1905, sowie bei der jetzigen Berufsählung berücksichtigt worden ist. Während des vergangenen Winters soll er sich in einer Waldhütte aufgehalten haben, aus der er nur heraus ging, um seine zur Keige gegangenen Lebensmittel zu ergänzen. Dann erweckte er das Mitleid der hiesigen Einwohner durch seine dürftige Kleidung und einen Zettel, auf dem zu lesen war: ein verunglückter, gelähmter Bergmann u. s. w. Wenn er dann genügend Vorräte eingesammelt hatte, verschwand er wieder für einige Zeit. Wasser, Seife und Kamm scheint er nicht mehr zu kennen. Während der wärmeren Jahreszeit kann man ihn in der Nähe unseres Ortes beobachten, wo er bescheidenweise sein Dasein fristet. Dieser Mensch soll früher bessere Tage gesehen haben. Man will sogar wissen, daß er verheiratete Kinder hat, die in sehr guten Verhältnissen leben. Dies dürfte wohl Veranlassung sein, daß die Polizeibehörde sich einmal die Wohnitzberechtigung und die anderen Verhältnisse des Mannes näher ansieht, damit er nicht eines Tages elend am Wege liegen bleibt und die Gemeinde für ihn aufkommen muß. Vor allen Dingen sollen aber die Herren Lehrer und die Eltern den Kindern aufs Strengste unterlagen, diesen armen, bemitleidenswerten Menschen auf der Straße zu verspotten, wie wir dies fast jedesmal, wenn er sich sehen läßt, beobachten müssen. Erst vor Kurzem mußten wir zusehen, daß ein verripelter Orgeldreher laut verpöttelet und ausgelacht wurde. Das zeugt von einer Rohheit, die auf die Erziehung kein günstiges Licht wirft.

Feudingen, 24. Juni. (Gingel.) Der gestrige Sonntag stand bei uns im Zeichen der Kirchenwahlen, galt es doch, für die anstehenden schon ein Jahr a. D. stehenden ordnungsmäßig auszuwählenden Repräsentanten neue, begn. die alten wiederzuwählen, für letzteres war denn auch hinreichend gesorgt. Während noch vor drei Jahren bei der gleichen Gelegenheit außer den Presbytern und Repräsentanten vielleicht höchstens 8-10 Mann als Wähler dabliefen, sah man dieses mal Bänke voll Gemeindeglieder, welche alle der Dinge harrten, die da kommen sollten. Dem Presbyterium mochte es auch nicht angenehm sein, denn es verschwand aus der Kirche, um noch schnell den Beschluß zu fassen (nach Angabe des Herrn Pfarrers), daß die Wahl nicht mittels Stimmzettel, sondern mündlich zu Protokoll abgegeben werden sollte. Dieser Beschluß war übrigens schon in voriger Woche im hiesigen Dorfe vollständig bekannt und wunderte man sich nicht wenig, daß derselbe erst gestern gefaßt werden mußte. Auf einen nochmaligen Antrag, die Wahl mittels Stimmzettel vorzunehmen, wurde rundweg erklärt, Beschluß ist Beschluß, es muß also einfach jeder, der wählen will, seine Leute öffentlich nennen, damit er doch vollständig kontrolliert werden kann. Diesem System entzogen sich denn viele Gemeindeglieder und gingen nach Hause; verschiedentlich hörte man denn auch Aeußerungen, daß diejenigen, welche bereits ein halbes Jahr die Kirche nicht betreten hätten, nunmehr mal in die Kirche gehen könnten, denn daß sich der neue Herr Pfarrer in dieser Angelegenheit vollständig auf die Seite seiner Gegner stellte, hatten diese doch wohl selbst nicht erwartet. Wenn auch gegen die Wiederwahl einzelner der Auszuwählenden nichts zu haben war, so waren doch auch welche da, wo eine Wiederwahl absolut nicht statthaft war. Von der Kanzel wurden vor der Wahl noch unter sehr starker Betonung die Bedingungen vorgelesen, wie diejenigen beschaffen sein müssen, welche dieses Amtchen bekleiden wollen, nachher bei der Wahl schien dieses nicht mehr in Betracht zu kommen, wenn es nur Leute sind, welche da sind, wenn es gilt, solche als Stimmabgeber zu gebrauchen, ob diese in die Kirche gehen oder nicht, diese können ja kommen wenn die Kirche aus ist, hat doch erst kürzlich ein Repräsentant, welcher substituiert vom Presbyterium gewählt ist, erklärt: „Wie können die mich denn wählen, ich gehe ja gar nicht in die Kirche.“ — fürwahr, ein treffliches Bekenntnis. Die gestrige Wahl hat ja nur auch wieder das Ergebnis gehabt, daß alles beim alten geblieben ist und die demnächst wieder zu wählenden Presbyter ihrer Wahl sicher sind, denn darum mußte die Sache ja wie oben geschildert gemacht werden. Ob es nun dabei bleiben wird, ist ja eine andere Frage; wie man hört, sollen nähere Erkundigungen dieserhalb eingezogen werden. — Sage mir noch einmal einer, daß Feudingen nicht beim Fortschritt ist in kirchlichen Sachen!

Kaasphe, 25. Juni. Bei dem am 23. Juni in Hagen stattgefundenen Westfälischen Feuerwehr-Verbandstag war auch die hiesige Freiwillige Wehr durch drei Vorstandsmitglieder, die Herren Jungardt, Köhner und W. Vimmer vertreten.

Kaasphe, 25. Juni. Ein Spaziergang durch unsere Gärten, durch Acker und Wiesen zu gegenwärtiger Zeit ist für den Naturfreund ein Hochgenuß. Der Landwirt

schaut mit Befriedigung auf den günstigen Stand der Saaten. Die Heuernte hat jetzt allorten begonnen, fleißig sind die Schnitter am frühen Morgen an der Arbeit. Der erste Grabschnitt ist durchweg in Menge und Güte ausgezeichnet. Es ist nur noch eine beständige trodene Witterung zu wünschen, damit die reichliche Ernte gut in die Scheune gebracht werden kann.

Ballau (Kreis Bielefeld), 24. Juni. Nachdem schon am Vorabend das 25. jährige Stiftungsfest des Kriegervereins Ballau verbunden mit Vertreterversammlung des Kreis-Kriegerverbandes Bielefeld durch Zapfenstreich und Konzert würdig eingeleitet worden war, fand am gestrigen eigentlichen Festtag vormittags 1/12 Uhr im Saale des Gasthauses „Germania“ die 23. Vertreter-Versammlung der Kriegervereine des Kreises Bielefeld statt. Nach der Versammlung fand ein gemeinschaftliches Mittagessen im Bahnhofshotel Schneider statt, das der Küche und dem Keller des lebenswürdigen Bahnhofsfestaurants alle Ehre machte. Kurz nach 2 Uhr setzte sich der städtische Festzug, an dem sich auch der Kriegerverein Kaasphe beteiligte, von der Bahnhofswirtschaft aus in Bewegung. Auf dem Festplatz angekommen, hielt der Vorsitzende des Kriegervereins Ballau, Herr Chr. Hainbach, eine martige Ansprache. Erwähnt sei noch, daß der nach Wiesbaden als Vordrat des Landkreises Wiesbaden versetzte seitherige Verbandsvorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes Bielefeld, Vordrat und Kammerherr von Heimbürg, der dem Verein prächtige Schleifen überreichte, zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden ist.

Sommer-Urlaubs-Gruß aus Kaasphe.

(Von einem Sommerfrischler aus Bochum.)

Kommst Wanderer Du durch dieses Land,
So wird Dein Herz sich höchlich laben,
Das „Wittgensteiner“ ist's genannt,
Hier wirst Du hehre Freude haben.
Die Waldbesucht auf Bergeshöhen,
Wo Hirsche, Reh und Schwarzwild stehen,
Sie wirkt erfrischend auf die Lungen.
Wenn wandernd Du dein Ziel gefungen.
Der klare Quell am Felsen Rand,
Der seinen Weg zum Tal genommen,
Erquickt Dich, wenn im Sonnenbrand,
Du fed zu ihm bist aufgeschlossen.
Die Täler, reich an kühlen Schatten,
Der Wiesen Grün, der Salben Matten,
Der Dörfer und der Städte Sicht
Des Waldes üpp'gen Wuchs durchbricht,
Und was Du in der Ferne sahst.
Noch herrlicher wirkt, wenn Du ihm nahest!
Ergreife drum den Wanderstab,
Den Arbeitsstaud wirf von Dir ab,
Das Ränzle um; für derbe Schuh
Und Kleider aber Sorge Du!
Der „Kartensteiner“ kannt zum Trost
Du „Wittgensteiner“ reisen, selbst als Pros,
Denn auf der muntren Himmelbahn
Schaut Dich kein Mensch mit Hochmut an.
Das Volk ist treu und bieder hier,
Steht willig Red' und Antwort Dir.
So kanntst Du auch in ihrer Weise
Die Zeit verplaudern auf der Reise.
Warum denn in die Ferne ziehn,
Wenn Pracht und Reize der Natur
Im engsten Heimatlande blühn,
Nur lüde ihre rechte Sur.
Es ist noch nicht viel Zeit verfloßen,
Daß man dies Ländchen aufgeschlossen;
Dum herrscht im Kreise weit und breit,
Die ungeschminkte Gastlichkeit.
Du bist hier wohlfeil aufgenommen
Und jedem Wirte hochwillkommen —
So will ich es Dir gern veran:
Das Kind, von dem den saftigen Braten
Mit Wonne man des Mittags zehrt,
Wird hier im Lande selbst genährt.
Der Herden traurer Glodenton
Begrüßt Dich in der Ferne schon,
Wenn Du am grünen Bergeshang
Den Aufstieg nimmst mit Kling und Klang. —
Die Perle doch, an Tälern reich,
Ist Kaasphe hier, und zum Vergleich
Magst Du den „Kneebusch“ nur durchlesen;
Er ist es ja auch einst gewesen,
Der mit geübten Kennern blüht
Dies Land entdeckt auf Bergeshöhen.
Dum hat man hier für ew'ge Zeit
Sein Mal gesagt: „aus Dankbarkeit!“

Briefkasten der Schriftleitung.

R. in W. Auerbecht ist dasjenige Erbsystem, auf Grund dessen bei bauerlichen Gütern das Gut auf einen (Auerbecht) ungeteilt übergeht und die übrigen Miterben nur ein Recht auf Abfindung haben. Die landesgesetzlichen Vorschriften über das Auerbecht bleiben durch das Bürgerliche Gesetzbuch unberührt, jedoch können dieselben das Recht des Erblassers, über das dem Auerbecht unterliegende Grundstück von Todes wegen zu verfügen, nicht beschränken.

* Für die Ww. Stenger zu Niederlaasphe sind bei der Amtsverwaltung Banse ferner eingegangen:
Vom Männergesangsverein in Fickelbach 14 M. Ferner in der Exped. der Wittg. Ztg. von N. R. in Kaasphe 50 Pf.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)
Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 26. Juni:
Nach vorübergehenden Regenfällen veränderlich, mehrfach Regenfälle, windig, kühl.

Kriegerverein Grudtebrück

Die Kameraden werden gebeten, am Sonntag abend 9 Uhr am Vereinslokal bei Gastwirt Strohmann anzutreten. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Der Vorstand.

Wöchentlich dreimal frisch ankommend:
Prima Salat = Gurken,
Blumenkohl, Spargel,
Wirsing, Salat, Spinat,
seiner Apfelsinen billigt.
Kaasphe. Max Rosenbaum.

Grasverkauf.

Am Dienstag den 2. Juli d. J.,
morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

soll die diesjährige Heugrasnutzung sämtlicher Wiesen, im Grund anfangend, öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

Erben Weyand,
Schameder.

Münsterischer Anzeiger

Münster i. Westf.

Täglich

zweimalige Versendung.

Auflage:

28675 Exemplare.

Bezugspreis:

vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Inserate finden wirksamsten Erfolg.

Eine Wohnung m. Zubehör zu vermieten.

Frau Grünenbaum, Kaasphe.

Früh eingetroffen:

Wirsing, Butterkohl,
Spitzkaps, Kopfsalat,
Apfelsinen und Zitronen.

Ferner empfehle ich:

Ia. Schweizerkäse,
Ia. Edamerkäse,
Ia. Limburgerkäse.
Wilh. Sassmannshausen,
Grudtebrück.

(Statt besonderer Anzeige.)

Heute nacht 12 1/2 Uhr entschlief sanft unsere liebe Tante, Groß- und Urgroßtante,

Fräulein Sophie Hopff

im 88. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Laura Hopff
geb. Bahn.

Laasphe, den 23. Juni 1907.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch den 26. d. Mts., nachmittags 4 Uhr.

Für alle Beweise inniger Teilnahme bei dem

Hinscheiden meiner lieben Mutter spreche ich

meinen herzlichsten Dank aus.

Hermann Steinvorth.

Deutscher Flottenverein, Ortsgruppe Laasphe.

Der gelegentlich der letzten Provinzialversammlung durch die Kreisgruppe Siegen gestellte Antrag, eine Fahrt von Mitgliedern des D. Fl.-V. zu veranstalten, ist genehmigt worden und soll diese

Westfalensfahrt zur Wasserkante

demnächst zur Ausführung gelangen.

Die Beförderung der Teilnehmer nach Hamburg erfolgt am Dienstag den 2. Juli cr., vorm. etwa 10 Uhr mittelst Sonderzug ab Dortmund. (Abreise von Laasphe also schon Montag, 1. Juli erforderlich.) Die Fahrt von Dortmund nach Hamburg, welche sonst in 3. Wagenklasse 12,20 Mk. beträgt, kostet bei Benutzung dieses Gesellschafts-Sonderzuges nur Mk. 6,50 ab Dortmund.

Die gemeinschaftliche Reise dauert vom 2. bis einschl. 6. Juli d. J. — Die Kosten der ganzen Fahrt von der Ankunft in Hamburg bis zur Rückkehr nach Laasphe einschl. Unterkunft, Verpflegung, Seefahrten u. und der Eisenbahnfahrt Hamburg-Kiel-Brunsbüttel belaufen sich auf etwa 95 Mk. (Getränke sind in diesen Beträgen nicht eingeschlossen.) Die Fahrtkosten u. von hier bis Hamburg und wieder zurück hat jeder Teilnehmer selbst zu tragen.

Die Teilnahme von Damen ist nicht angängig. Nach dem Programm, welches bei Unterzeichnetem zu haben ist, ist eine Rundfahrt durch Hamburg, den Hamburger Hafen, Besichtigung eines Ozeandampfers, der Kaiserlichen Werft u. in Kiel, Seefahrt durch den Kaiser-Wilhelmkanal über Laboe, Brunsbüttelkoog nach Helgoland geplant. Am 5. Tage löst sich die Gesellschaft in Hamburg auf und kann alsdann ein jeder der Teilnehmer nach Belieben die Heimreise antreten oder sich einer geplanten, besonders zu verrecknenden weiteren Besichtigung von Hamburg, Blankenese, Friedrichsruhe anschließen.

Eine bessere Gelegenheit, mit geringen Kosten und in verhältnismäßig kurzer Zeit Hamburg, Helgoland, das Meer, sowie eine Fülle von Sehenswürdigkeiten der Handels- und Kriegsmarine in Augenschein zu nehmen, dürfte sich in absehbarer Zeit nicht wieder bieten.

Die Einzahlung des ungefähren Kostenbetrages von Mk. 95 pro Teilnehmer und Einzeichnung in die Teilnehmerliste muß bis spätestens zum 26. cr. beim Unterzeichneten erfolgen.

Ueber die Unkosten wird nach Rückkehr von der Reise, unter Rückvergütung etwaiger Ueberschüsse Abrechnung gegeben. Nähere Auskunft erteilt der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe.

Laasphe, 20. Juni 1907.

Der Vorstehende
Adolf Fischer.



Germania

ist
der Name
derjenigen
Fahrräder
welche seit Jahren einen Weltruf genießen

Bisheriger Versand: 550000

Seidel & Naumann, Dresden

Vertreter: **August Mittelmann, Laasphe.**

Grasverkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend bezeichneten Fürstlichen Wiesen und Klee-gras-ländereien soll öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Klee-gras-ländereien im **Königstal** und den Wiesen in den **Behältern am Freitag den 28. Juni cr.** vorm. 9 1/2 Uhr;
2. auf den Wiesen der Domäne **Sakmannshausen am Montag den 1. Juli cr.**, vormittags 9 1/2 Uhr im Erbach anfangend;
3. auf der **Herrenwiese am Dienstag den 2. Juli cr.**, vorm. 9 1/2 Uhr oberhalb des Friedrichshammer anfangend;
4. auf den Wiesen zu **Dickrodt am Mittwoch den 3. Juli cr.**, nachmittags 4 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf den Wiesen bei **Erndtebrück am Freitag den 5. Juli cr.**, und zwar auf der Gerdwiese mittags 1 Uhr und auf der Weiherwiese nachmittags 2 1/2 Uhr;
6. auf den Wiesen bei **Ludwigsdorf am Freitag den 5. Juli cr.**, nachmittags 3 1/4 Uhr beim Forsthaus in Ludwigsdorf anfangend;
7. auf den Wiesen im **Hülshöfergrund am Montag den 8. Juli cr.**, vormittags 9 1/2 Uhr in der Struth anfangend;
8. auf der **Breitewiese bei Rischstein am Montag den 8. Juli cr.**, nachmittags 2 Uhr;
9. im **Lustgarten zu Schwarzenau am Montag den 8. Juli cr.**, nachmittags 4 Uhr;
10. auf den Wiesen zu **Christiansdorf am Dienstag den 9. Juli cr.**, vormittags 9 Uhr beim ehemaligen Würschingshof anfangend.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Verkäufe pünktlich beginnen und nur gegen sofortige Barzahlung erfolgen.

Wittgenstein, den 15. Juni 1907.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Cometin

von A. Goburel, Ratibor, das allgemein bekannt beste Insekten-Vertilgungsmittel, zu haben à 10, 20, 30, 50 Pfg. und höher in **Erndtebrück** bei Herrn

Emil Dürsch.



Rheinisch-Westfälische Zeitung

gegründet vor 1738

erscheint seit 1898 täglich 8 mal

Preis im Vierteljahr 4,75 Mk.

Hauptst. Essen a. d. R.

Geschäftsstellen in Dortmund und Duisburg.

Hauptvertretungen

in Bochum, Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Gelsenkirchen,

Mülheim, Ruhrort, Hagen, Witten.

Nach allen 12 Orten Beförderung des Blattes durch eigene

Boten, Zustellung durch eigene Träger.

Unabhängig nationales Organ.

Erstklassiger Handelszeit.

Reichhaltiges Feuilleton.

Wirksamstes Insertionsorgan

des

Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks.

Probezustellung erfolgt bis zum 1. Juli kostenlos durch die Geschäftsstelle in Essen-Ruhr.

Von Montag, 24. Juni
an wieder zu sprechen.

Dr. Dünninghaus,
Siegen.

Der diesjährige **Graswuchs** auf den Genossenschaftswiesen in der Aue ist aus der Hand zu verpacken durch

Hartnack, Vorsteher.
Laasphe, 20. Juni 1907.

Königl.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Staus) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Die beste Sense ist die

Ankersense

Zu haben bei

Aug. Mittelmann,
Eisenhandlung, Laasphe.

Frisch eingetroffen:

1. echter **St. Emmentaler Schweizerkäse**, groß gelocht und vollsaftig.
2. fetter **Holländer Gouda-Käse**.
3. **Edamer Käse**.
4. **Bamberger feinsten Altmäuer Käse**.
5. **Sahnen-Rümmel-Käse**.
6. **Mainzer Räschen**, auch in Ristchen von 100 Stück zu Mk. 2.80 empfiehlt

Laasphe. **Fr. Meh.**
Inh.: Fr. Meh Wwe.

Diejenigen Familien,

welche in diesem Sommer Zimmer mit oder ohne Pension an **Kurgäste** zu vermieten beabsichtigen, werden gebeten, dieses baldigst bei mir anzumelden.

Laasphe, im Mai 1907.

Der Bürgermeister
Koop.

Freunden und Bekannten rufen wir bei unserem Weggange nach Erfurt ein

herzliches Lebewohl!

zu.

Laasphe. Familie Seyfarth.

Der diesjährige

Gras- u. Grummetwuchs

meiner Wiesen vor den Haffeln und am Wiesenbacher Weg ist zu verkaufen.

Steinmeh, Laasphe,
Ziegelei.

Verpachtung.

Gebe den **Graswuchs** von zwei Wiesen (Aue und Wabach) aus der Hand ab.

Aug. Schröder,
Laasphe, Königstr. 17.

Mehrere

Maurer und Handlanger

gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht.

Ernst u. Herm. Fischer,
Baugeschäft, Laasphe.

10 kräftige und fleißige

Arbeiter

werden für Abbrucharbeiten nach dem Kohlenrevier gegen hohen Lohn gesucht. Eintritt sofort.

Gebrüder Ruhnischel,
G. m. b. H.,
Herborn (Nassau.)

Braves evangelisches

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau nach Benrath bei Düsseldorf auf sofort oder später gegen hohen Lohn gesucht. Offerten an **Zahn, Benrath**, Tellerlingstraße 85, erbeten.

Suche zum 1. Juli properes

Mädchen

nicht unter 18 Jahren.
Gasthof Wilt. Geining,
Eiserfeld a. Sieg,
Bahnhofstraße Nr. 15.

Ein gut erhaltenes, zweiflügeliges

Doppelpult,

sowie eine doppelläufige

Bierleitung

mit Druckminderventil und Druckverteiler sind billig abzugeben.

Die Erndtebrüder Ztg. sagt wo.

Tapeten

die neuesten Muster 1907 von mehreren großen Fabriken sind in bedeutender Auswahl zu den billigsten Preisen, schon zu 10 Pf. pro Rolle auf Lager vorrätig, ebenso stehen Musterkarten von diesen Fabriken in circa 18000 Mustern zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt.

Salubra- u. Tefko-Muster-arten, das Neueste und Beste in der Tapetenbranche, sind ebenfalls eingetroffen und liegen zur Ansicht bereit.

Tapetierarbeiten sowie Uebernahme und vollständige Fertigstellung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten werden sofort, gut u. billig nach jeglichem Wunsche ausgeführt.

Laasphe. **Aug. Imgardt,**
Tapetenlager und Tapetiergeschäft.